



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Von einem Elsässer: Elsaß-lothringische Fragen : 3. Die Generalratswahlen
in Elsaß-Lothringen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Der neue Vertrag mit Sowjetrußland kann zwar eine Waffe gegen den Feindbund sein, aber er ist eine zweischneidige, wenn er, wie es nach dem Auftreten Radeks im April als Vertreter der Exekutive der Dritten Internationale bei der Tagung der Vertreter der kommunistischen Reichsbezirke in Berlin scheint, der bolschewistischen Propaganda bei uns freie Bahn schafft. Bei dem Mangel an Einsicht in die hier dargelegten eigentlichen Ursachen unserer Not, von der in erster Linie der gebildete und völkisch gerichtete Mittelstand betroffen und mit dem Untergang bedroht ist, besteht kaum noch Hoffnung, daß dieser sich aufrafft und mit dem zur Einsicht gekommenen Teil der Sozialdemokratie zusammengeht, der allmählich erkannt hat, daß nicht das in der Industrie zur Schaffung von Werten benutzte Kapital, sondern das kapitalistische Prinzip des ewigen Zinses der Feind ist.

Elfaß-lothringische Fragen.

Von einem Elsäßer.

3. Die Generalratswahlen in Elfaß-Lothringen.

Die Ergänzungswahlen zum französischen Generalrat haben verfassungsmäßig keine allzu große Bedeutung. Der Generalrat ist das Organ, das in Frankreich den Senat wählt und außerdem kleinere politische Funktionen selbsttätig ausübt. Ein Drittel der gewählten Mitglieder scheidet in Abschnitten von drei Jahren automatisch aus dem Volksvertretungskörper aus und muß dann durch Neuwahlen ersetzt werden. Die diesjährigen Neuwahlen nun haben die politische Welt vor die wichtige Frage gestellt, ob der bisherige übermächtige Nationalblock über die Linksparteien triumphieren und das Land weiterhin dem schrankenlosen Nationalismus ausliefern würde, oder ob die im Sinne der internationalen Beziehungen wünschenswerte Orientierung nach links einsetzen würde. Das Ergebnis der Wahlen hat sich als eine schwache Orientierung nach links herausgestellt.

Also ein Stimmungsmesser für die öffentliche politische Meinung waren die Wahlen immerhin. Sie waren es besonders im Elfaß.

Hier interessiert nun zunächst die überaus minimale Wahlbeteiligung. Nahezu 50 v. H. der eingeschriebenen Wähler haben sich im Elfaß an dem Aktus überhaupt nicht beteiligt. Das ist das wichtigste, formell negative Ergebnis der Wahlen im Lande. Man muß, um einen ähnlichen politischen Kirchhofsfrieden wiederzufinden, in die Zeit zurückgehen, da im Lande noch der Diktaturparagraph in Kraft war. Je gleichgültiger indessen die Allgemeinheit war, um so kampfeifriger, um nicht zu sagen fanatischer, zeigten sich allenthalben die Kreise, die die Wahl gemacht haben. Der „Nationale Block“, der Lunte gerochen und sich zuletzt als „Republikanischer Block“ vorgestellt und empfohlen hatte, arbeitete sieberhaft und streute reichlichen Geldsamen aus seinen Parteifonds ins aufgewühlte Land hinaus. In Straßburg, dem Brenn- und Mittelpunkt der elfaßischen Wahlbewegung, hatte man auch die Frauenwelt — die in Frankreich nicht wahlberechtigt ist — begeistert. Röcke und Blusen für den Fall eines „günstigen“ Wahlergebnisses waren für treue Helferinnen der „nationalen Sache“ in Aussicht gestellt. Umsonst.

Der Block erlitt eine kleine materielle, eine große moralische Niederlage. In Straßburg gewannen zwei Sozialisten als Erste das Ziel, während der eine Blockkandidat, Herr Beigeordneter Lévy, ein tüchtiges Stück Geld und die Partie verlor, sein städtisches Amt freiwillig quittierte — ein Musterbild enttäuschter Leidenschaft! In dem erzprotestantischen, gut konserverativen Wahlbezirk Buchweiler blieb der kommunistische Kandidat nur um eine geringe Stimmenlänge (1364 gegen 1240 Stimmen) hinter dem Blockkandidaten, Herrn Dr. Hoeffel (einem Bruder des früheren Reichstagsabgeordneten und Reichsparteilers Dr. Johannes Hoeffel) zurück und hätte bei besserer Wahltaktik vielleicht sogar gesiegt. In dem angrenzenden, fast ausschließlich agrarischen Bezirk Neuweiler siegte der Sozialist mit 1645 Stimmen über den Blockkandidaten, der nur 754 Stimmen aufbrachte. Der große taktische Fehler der Linksparteien beruhte in ihrer Spaltung (Radikal-Sozialisten, Sozialisten, Kommunisten) und in ihrem Mangel an geeigneten Kandidaten. Dazu kam bei diesen Parteien das Fehlen der erforderlichen Propagandamittel. Wie zu Babels Zeiten gingen die national-oppositionellen Elemente mit der Linken, schade nur, daß bei den meisten von diesen die Gleichgültigkeit und Mißachtung der Wahl als solcher die Blockgegnerschaft noch überwog. Eine taktisch geeinte Agitation der Mißgestimmten und der nationalen Opposition hätte ein noch glänzenderes Ergebnis herbeiführen können.

Die Bedeutung dieser Wahl und ihres der Opposition günstigen Resultats für die elsässische Politik, wir wagen zu sagen, für die elsässische Geschichte, kann nicht wohl überschätzt werden. Je mehr Fortschritte die Linke in Zukunft macht, um so gefährdeter wird die Lage der Klerikalen und des mit ihnen verbündeten Notabeltums. Die Niederlage gerade des Notabeltums, dieser erzfranzösischen, antisozialen Kaste, in Straßburg ist von größerer Bedeutung als irgend ein politisches Ereignis seit Beginn des Krieges. Sie hat hohe symptomatische Bedeutung für das ganze Land. Und es schadet nicht viel, daß der — ebenfalls nationalistisch angefränkelte — Sozialismus den ersten Ertrag davon hat. Gelingt es dem Sozialismus, in seinen an und für sich unzeitgemäßen Forderungen auf Aufhebung der Klerikalen Sonderrechte im Elsaß — konfessionelle Schule usw. — Fortschritte zu machen, erlebt Frankreich eine Linksschwenkung (zu der das Schwerste, der Anfang, gemacht ist), — so werden die Herren Kleriker vor eine bedenkliche Situation gestellt. Zwar leistet der Bischof von Straßburg mit seinem Anhang für die Trennung von Kirche und Staat im Elsaß und die Angleichung der Verhältnisse an innerfranzösische sinn-gemäße Vorarbeit; indessen wird sich das katholische Volk auf dem Lande doch recht bedenken, ob es sich in der gegenwärtigen, politisch bedenklichen Zeit die letzten Stützpunkte seines kirchlichen Interesses wird nehmen lassen wollen. Dann aber hat der elsässische Klerikalismus die Wahl, zugunsten Frankreichs auf religiöse Sonderbefugnisse zu verzichten oder im Kampf mit einem antiklerikalen Frankreich die bisherigen Besitztümer zu behaupten.

Man sieht: die allgemein-politischen Linien, die von den letzten Generalsratswahlen auslaufen, haben eine weitreichende Wirkung. Ob freilich der Denktettel, den die Kleriko-Demokraten erhalten haben, bei ihnen etwas fruchten wird, ist nicht abzusehen. Hätten die Herrschaften 1918 gezeigt, daß sie über der Situation ständen, so wäre ihre heutige Lage um vieles bequemer. Durch ihre unbedingte Hingabe an Frankreich

haben sie das — damals mit Worten beschworene — Gespenst des Antiklerikalismus mit in den Kauf genommen. Bis heute beanspruchen sie, als Bürger einer besonderen Klasse behandelt zu werden, und müssen dieses Plus ständig durch um so krampfhaftere Betätigung eines überspannten, beinahe götzdienerischen Patriotismus vergüten. Der seelische Kern dieser Politik liegt darin, daß einzelne betagte Kleriker in der Freude darüber, daß ihre im Herzen bewahrte Jugendliebe zu Frankreich in ihrem Alter noch ein Resultat gezeitigt hat, in eine nationalistische Taumelkrankheit verfallen sind, und daß nun die Jungen diesen überlebten Kummel einfach mitmachen müssen. Ob aber die Alten ewig leben!

Gedächtnisstörungen.

Von Ernst Armin.

Viele Menschen leiden von einem gewissen Alter an unter einer Abnahme ihrer Gedächtniskraft, die ihnen schwere Stunden bereitet. Gar nicht selten begegnen wir in den Lebensbeschreibungen großer Männer von der bitteren Seelenpein, die ein schwindendes Gedächtnis namentlich für den geistig Schaffenden hervorruft. Wo das Gedächtnis fehlt, wird die Arbeitsfähigkeit eines solchen Mannes wesentlich herabgesetzt. Selbst durch die besten äußeren Hilfsmittel läßt sich ein gutes Gedächtnis nicht voll ersetzen. Bietet es doch die unschätzbare Möglichkeit zu eigener lebhafter Assoziationsstätigkeit. Es häuft gewissermaßen den Rohstoff zu jener blitzartigen Verbindung weit auseinander liegender Tatsachen und Gedanken an, die einen Grundbestandteil des genialen Schaffens ausmacht. Deshalb ist es berechtigt, wenn Quintilian das Gedächtnis das Handwerkzeug des Genies nannte.

Wie nun aber einerseits das beste Musikinstrument in der Hand eines Stumpers keinen vollen und schönen Ton hergibt, wie also ein gutes Gedächtnis in der Hand eines wenig begabten oder gar schwachen Geistes einen kläglichen Eindruck macht, so kann andererseits ein Instrument, das nicht tadellos gebaut ist, vielmehr mancherlei Mängel aufweist, gleichwohl unter der Hand eines genialen Musikers die wunderbarsten Töne von sich geben. Selbst wenn drei Saiten gerissen sind, vermag er auf der allein übriggebliebenen vierten noch weiterzuspielen und seiner Geige Töne zu entlocken, die alle Welt in Entzücken versetzen. So haben große Männer auch mit schlechtem Gedächtnis dennoch wunderbare Leistungen hervorzubringen gewußt.

Es gibt Gehirne, die trotz der Feinheit ihres Baues, trotz der zweifellosen Begabtheit ihres Besitzers doch nur bestimmte Mengen von Wissens- und Erinnerungstoff zu fassen vermögen. Wird mehr in sie hineingepreßt, so fließt gewissermaßen an irgendeiner anderen Stelle etwas früher Gelerntes oder Aufgenommenes wieder ab.

Meist wird dieser Mangel der Gedächtniskraft peinlich empfunden. Trotzdem macht er sich bei Männern von großen Geistesgaben nur selten störend bemerkbar. Sie pflegen Assoziationsgabe, gesunden Menschenverstand und Geistesgegenwart genug zu besitzen, um es nicht nötig zu